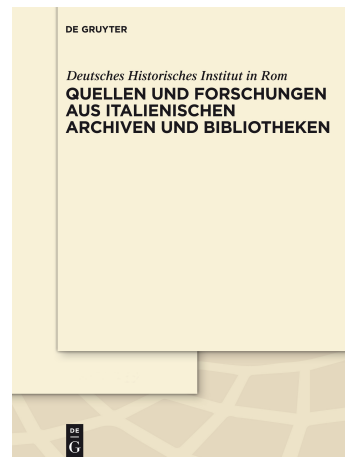


Zitierhinweis

Hofmann, Thomas R. : recension de : Antonio Rigo / Andrea Babuin / Michele Trizio (eds.), *Vie per Bisanzio. VII Congresso Nazionale dell'Associazione Italiana di Studi Bizantini*, Bari : Edizioni di Pagina, 2013, dans : *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 94 (2014), p. 423-424, DOI: 10.15463/rec.1189739722



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

parte di un più ampio ed apprezzato lavoro sulle città meridionali, anticipando parti di un suo ulteriore lavoro sul pellegrinaggio. Chiude il volume un „selective Index“ alle pp. 248–261.

Francesco Panarelli

Vie per Bisanzio. VII Congresso Nazionale dell'Associazione Italiana di Studi Bizantini, Venezia, 25–28 novembre 2009, a cura di Antonio Rigo, Andrea Babuin e Michele Trizio, Bari (Edizioni di pagine) 2013 (Due punti 25), 2 Bde., 1071 S., ISBN 978-88-7470-229-9, € 72.

Die vorliegenden umfangreichen Akten des 7. nationalen Kongresses der italienischen Byzantinistik dokumentieren in den insgesamt 59 Beiträgen die Breite der italienischen Forschung in diesem Fach. Der gewählte Titel des Kongressbandes verweist programmatisch auf die verschiedenen Zugangswege zur byzantinischen Kultur: philologisch, archäologisch, kunstgeschichtlich, historisch, religions- und philosophiegeschichtlich. Geographisch umfassen die Aufsätze den gesamten Einflussbereich des byzantinischen Reiches. An dieser Stelle können allerdings nur die Beiträge mit Bezug auf den „italienischen“ Raum behandelt werden. Den Einfluss des byzantinischen Kunsthandwerks und der byzantinischen Ikonographie beleuchten zwei Beiträge des ersten Bandes. Annalisa Gobbi, *Il progetto Portae byzantinae Italiae: corpus delle opere e documentazione informizzata*, S. 31–48, schildert den aktuellen Stand des Projekts der datenbankbasierten Erfassung der acht byzantinischen Bronzetüren, die im Zeitraum von ca. 1060 bis 1112 in byzantinischen Werkstätten für italienische Auftraggeber hergestellt wurden. In der Verbindung graphischer und Textdatenbanken werden künftig detaillierte Forschungen zur Herstellungspraxis, Materialbeschaffenheit und Ikonographie deutlich erleichtert. Maria Rosaria Marchionibus, *Sulla decorazione pittorica bizantina della chiesa di San Giacomo presso Camerata (Cs)*, S. 383–394, zeigt am Beispiel des fragmentarischen Freskenzyklus einer nordkalabrischen Landkirche (heute im *Museo Civico* in Castrovillari) den prägenden Einfluss der byzantinischen Ikonographie im weiten Teilen Süditaliens. Die Hypothese, das Bildprogramm der dargestellten Heiligen als visualisierten Kalender des Kirchenjahres zu deuten, erscheint überzeugend. Ein zweiter Themenkomplex betrifft die politischen Kontakte des byzantinischen Reichs mit westlichen Staaten zur Abwehr der türkischen Bedrohung im 15. Jh. Sandra Origone, *La prima visita di Giovanni VIII Paleologo in Italia (1423–1424)*, S. 525–536, beleuchtet die nur dürftig dokumentierte Reise des Thronfolgers nach Italien (und Ungarn) im Kontext der politischen Interessenlage der italienischen Staaten, insbesondere des Herzogtums von Mailand. Die Autorin legt überzeugend dar, dass eine rein politisch motivierte Unterstützung von Byzanz an den konträren Eigeninteressen der italienischen Protagonisten scheitern musste. Dem Thronfolger und künftigen Kaiser wurde dabei klar, dass die militärische Unterstützung, wenn überhaupt, nur über die Kirchenunion zu erreichen war. Mit Bessarion steht einer der Protagonisten der Kirchenunion im Zentrum der Bei-

träge von Silvia Ronchey, Volti di Bessarione, S. 537–548, und von Susy Marcon, Restauri bessarionei nei manoscritti marciari, S. 549–570. Während das umfangreiche Bildmaterial in der Studie von Silvia Ronchey eine gute visuelle Vorstellung von der physischen Person Bessarions liefert – auch wenn dabei die Frage der Stereotypisierung des *cardinalis graecus* beachtet werden muss –, gewährt Susy Marcon Einblick in die tägliche Arbeit eines Humanisten bei der Textkonstituierung und der Konservierung der Kodizes. Drei überaus interessante Beiträge behandeln das kulturelle Umfeld und die Quellenüberlieferung des Archimandritats von S. Salvatore di Messina. Maria Teresa Rodriguez, Riflessioni sui palinsesti giuridici dell'area dello Stretto, S. 625–645, bietet auf der Basis einer exakten Analyse der *scriptiones inferiores* der Handschrift Messanen. gr. 158 eine aufschlussreiche und detaillierte Studie zur Verbreitung byzantinischer (und langobardischer) Rechtsschriften in der Frühphase der Herrschaft Rogers II. am herzoglichen bzw. königlichen Hof. Ein Großteil der Kodizes wurde nach 1130 in der Bibliothek des neu gegründeten königlichen Klosters aufbewahrt und im 13. Jh. als Palimpseste überschrieben. Während der Buchbestand von S. Salvatore in zahlreichen europäischen Bibliotheken verstreut ist, blieb das Archiv – allerdings heute in Toledo – weitgehend geschlossen erhalten. Mit 213 griechischen Urkunden handelt es sich, abgesehen von den Archivalien auf dem Athos, um den umfangreichsten noch erhaltenen Bestand mittelalterlicher griechischer Urkunden. Vera von Falkenhausen, I documenti greci del fondo Messina dell'Archivo General de la Fundación Casa Ducal de Medinaceli (Toledo), S. 665–687, liefert einen detaillierten Einblick in Umfang und Typologie des Bestandes mit Schwerpunkt auf den *atti pubblici* und *semi-pubblici*. Cristina Rognoni, L'edizione dei documenti privati greci dell'Archivo Ducal de Medinaceli. Il dossier di Valle Tuccio (Calabria, sec. XII–XIII), S. 647–664, stellt an einem Beispiel den Bestand der Privaturkunden und die gewählten Editionsriterien vor. Die Edition ist inzwischen (2011) erschienen, so dass sich die nähere inhaltliche und vor allem editions-technische Erörterung an dieser Stelle erübrigt. Es bleibt zu hoffen, dass die Edition dieses Urkundenbestands kontinuierlich voranschreitet, auch wenn die strikte Trennung zwischen privaten und „öffentlichen“ Urkunden und die Zersplitterung in Bestandsgruppen nicht vollständig überzeugt. Entsprechend der Zielsetzung liefern die beiden Bände ein breites Spektrum hochspezialisierter Themen, so dass selbst ein Byzantinist bei der Lektüre eine Auswahl treffen muss. Der Historiker wird nur einzelne Aufsätze rezipieren, allerdings sicher mit großem Gewinn. An der Themenvielfalt der einzelnen Beiträge wird aber sehr gut deutlich, welche Möglichkeiten die Byzantinistik bietet. Der Modebegriff der „Interdisziplinarität“ hat hier Tradition.

Thomas Hofmann